

Sonntagsblatt

THEMA

2/2019



© Evangelischer Presseverband für
Bayern e. V. (EPV) 2018

Geh aus mein Herz

Mit Paul Gerhardt durch die Jahreszeiten

Editorial



WOHIN GEHT UNSERE ZEIT? Wird es morgen ein Leben ohne Krankheit, Kriege und Leiden geben? Wohl kaum. Allzu oft wird die Verheißung vom »gelingenden Leben« mit einem Abonnement auf persönliches Glück und Unversehrtheit verwechselt.

DER EVANGELISCHE LIEDERDICHTER PAUL GERHARDT hat eine tiefschwarze Zeit erlebt, angereichert mit grausamen persönlichen Schicksalsschlägen – und trotzdem Lieder voller Lebensfreude und Dankbarkeit geschrieben. Wie war das

möglich? Er war kein Träumer und Illusionist. Dazu hat er das Leid und den Schmerz zu nahe an sich herangelassen. Er hat sich nicht über die dunklen Seiten hinweggemogelt. »Paul Gerhardt hat gelernt, dass es in der Wüste einen Brunnen gibt, der uns das Überleben ermöglicht, eine Quelle, aus der wir Kraft schöpfen können«, schreibt Rainer Köpf in seiner Biografie. Paul Gerhardt verwandelte Theologie in Poesie, er war kein Träumer, blieb aber trotzdem als Realist demütig, zuversichtlich und positiv.

SEINE LIEDER sind auch noch nach 400 Jahren für viele Menschen Mutmacher, Seelentröster und geistlicher Begleiter. Sie begleiten durch den Tag und durch die vier Jahreszeiten Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Und sie begleiten durch das Kirchenjahr: Weihnachten, Karfreitag, Ostern und Pfingsten stellt er in den großen Bogen der Liebe Gottes zu dieser Welt.

MANCHE SEINER LIEDVERSE haben sich im kulturellen Erbe der Deutschen eingebrannt, vielleicht sogar noch tiefer als die Gedichte Goethes und Schillers. Dennoch droht sein Erbe in Vergessenheit zu geraten, denn das Auswendiglernen von Kirchenliedern gehört heute nicht mehr gerade zum Unterrichtsstoff in den Schulen.

ZWEIFELLOS gehören das Leben und die Lieder Paul Gerhardts jedoch zu den Kernstücken des Glaubens evangelischer Prägung. Dieses **THEMA**-Magazin will dazu beitragen, dass dieses Erbe bewahrt und weitergegeben wird.

Ihr

Helmut Frank, Chefredakteur





Inhalt

Sein Leben

Aus der Finsternis ins Licht **S. 4**

Paul Gerhardt kannte die Quadriga der Nacht

Geh aus, mein Herz **S. 10**

Begleiter durch den Tag, Kirchenjahr und Jahreszeiten

Paul Gerhardt und die Bibel **S. 24**

Von der Gabe, Theologie in Poesie zu verwandeln

Seine Lieder

Ist Gott für mich, so trete **S. 28**

Heinrich Bedford-Strohm: Gefühl großer Dankbarkeit

Ich steh an deiner Krippen hier **S. 30**

Margot Käßmann: Paul Gerhardt und Weltverantwortung

Nun ruhen alle Wälder **S. 36**

Wolfgang Buck hat das Abendlied im Repertoire

Zieh ein zu deinen Toren **S. 40**

Sarah Kaiser erlebt im Pfingstlied eine besondere Wirkung

Befiehl du deine Wege **S. 42**

Johanna Haberer über einen demütigen Blick aufs Leben

O Haupt voll Blut und Wunden **S. 48**

Fulbert Steffensky ist im Passionslied heimisch geworden



Paul Gerhardt und die Bibel

Paul Gerhardt war begnadet mit der Gabe, Theologie in Poesie zu verwandeln, Gott in Reime zu fangen. Er war aber besonders begnadet, Gott selbst in allem zu entdecken. Er hatte Augen für das Wunder. Und er konnte das Wunder sehen, auch wenn es dunkel war. [Von Johanna Haberer](#)

Wie kann es sein, dass die Lieder Paul Gerhardts in aller Welt, von Alt und Jung in allen christlichen Denominationen gesungen werden und gebetet, im Familienkreis, bei Kommunionen und Konfirmationen, dass sie gepredigt und in viele Sprachen übersetzt und gedruckt und wieder gedruckt werden, immer wieder neu vertont, immer wieder neu rezipiert? Sie erzeugen offenbar unstillbare Resonanzen in den Herzen der Menschen. Sie treffen den Nerv. Der Mann, der irdisch so mittellos war, wäre heute ein mehrfacher Milliardär – bekäme er Tantiemen.

Woher kommt der Erfolg? Natürlich ist fürs Erste der Heilige Geist dafür verantwortlich, denn Paul Gerhardt war als Theologe zutiefst von Luthers Gnadenlehre durchdrungen. Er lehrte ihn, überbordende Emotionen, warme Verben und üppige Bilder in strenge poetische Reimformen zu gießen. In Johann Crüger begegnete er einem Musiker, der kongenial seine vom »unerschöpften Lichte« durchglühten Texte zu Evergreens machte, sie in Melodien fasste, wie Edelsteine, die erst getragen werden können, wenn sie eine Fassung haben. Dass Johann Georg Ebeling seine Texte entdeckte und Johann Sebastian Bach seine Texte in variablen Sätzen

immer wieder als geistliches Zentrum in seinen Großwerken fokussierte: Inspiration, Heiliger Geist, Amazing Grace.

Paul Gerhardt ist mit seiner lutherischen Theologie ein Bewohner der biblischen Texträume. Seine Lehrer in der Poetik sind die Psalmen.

WOLF SCHNEIDER, einer der strengsten Sprachstilisten Deutschlands, empfiehlt allen, die sich mit guter Sprache befassen, die Lektüre der Bibel, insbesondere der Psalmen. Er verweist immer wieder auf die Kraft der biblischen Sprache, die mit ihren starken Verben und den großen Bildern den großartigsten Lehrer der deutschen Sprache darstellt: Die Wahrheit ist konkret, keine Abstraktionen, sondern gehe in die Details und gehe nah ran – bis es schmerzt.

Die direkte Ansprache, die Personalisierung, die innige Intensität – das sind die künstlerischen Elemente, die Paul Gerhardt im Chor der Schule und beim Eintauchen in die Psalmen beeinflusst haben. Aus der Tiefenpsychologie wissen wir heute, wie diese existenziellen inneren Bilder wie eine Art Führer durchs Leben navigieren können. Solche Bilder wohnen in den Psalmen, solche Bilder hat Paul Gerhardt völlig verinnerlicht und neu



gemalt. Naturbilder: Sonnen, Himmel, Wiesen, Blumen, Tiere. Verschlungene Wege, Wolken, Luft und Winde und Menschenbilder. Christus.

DIE POESIE PAUL GERHARDTS kann man als um das Neue Testament erweitertes Psalmenbuch lesen. Auch seine Christuslieder sind genau betrachtet Psalmen. Er geht mit den biblischen Texten letztlich um wie der Liederdichter Luther. Er nimmt die Psalmentexte, diese bis dato in der Liturgie wohnenden Hymnen, ganz persönlich. Der Psalter, dieses erste Liederbuch der Christen, umfasst 150 Lieder. Alles, was Menschen empfinden und erfahren, was ihnen widerfährt oder angetan wird, ist dort verdichtet in einem 1000-jährigen Sprachprozess, in Poesie geronnen, in starke Texte: Klagen und Hymnen, verzweifelte Schreie nach Gerechtigkeit, Gebrüll aus der Tiefe der Not, Bekundungen zärtlichen Vertrauens, Fürbitte, Forderung, Anbetung und immer wieder Lob.

GEH AUS, MEIN HERZ ist der Evergreen in unserem Gesangbuch, es ist der Sommerhit der evangelischen Christen seit beinahe 400 Jahren, eine Nachdichtung nach Psalm 104 »Und geh aus, mein Herz«. In seiner Psalmenwerkstatt nimmt er den Schöpfer persönlich:

*»Geh aus, mein Herz,
und suche Freud
in dieser schönen Sommerszeit
an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier
und siehe, wie sie dir und mir
sich ausgeschmücket haben,
sich ausgeschmücket haben.«*

Bild: (c) dpa - Bildarchiv



ES WAR SOMMER 1653, als Paul Gerhardt das Lied schrieb, das wir heute immer noch singen und das uns an den Sommertagen durch den Tag tragen will.

Hat er es nach einem Spaziergang geschrieben, oder hat er Tage gebraucht, die kunstvolle Form als schlichtes Volkslied zu verkleiden? Was wir sicher wissen: Wenn er die Augen aufmachte, konnte er wohl Schafe und Bienen und Tulpen sehen, aber er sah vor allem Gott den Schöpfer in alledem, den Schöpfer, der seine Welt zum Jubeln bringt. Paul Gerhardt war begnadet mit der Gabe, Theologie in Poesie zu verwandeln, Gott in Reime zu fangen. Er war aber besonders begnadet, Gott selbst in allem zu entdecken. Er hatte Augen für das Wunder. Und er konnte das Wunder sehen, auch wenn es dunkel war.

Dabei war die Zeit, in der er lebte, die schlimmste, die Deutschland bis dahin gesehen hatte.

DER DREISSIGJÄHRIGE KRIEG hinterließ eine zerstörte Gesellschaft, ein am Boden liegendes Land und eine unermessliche Zahl von Toten. Keine Arbeit. Nichts zum Essen, keine Zukunft.

Er fand erst eine Anstellung als Pfarrer, als der Krieg zu Ende war. Da war er schon über 40. Die Gemeinde, in der er arbeitete, hatte nur noch ein Viertel der Einwohner, der Rest war tot. Die Häuser waren von Söldnern niedergebrannt, die Frauen vergewaltigt, die Kinder erschlagen, die Männer gefallen oder an Pest gestorben. Andreas Gryphius, ein Dichterkollege und Zeitgenosse, hat das Gefühl der Zeit auf den Punkt gebracht. Für ihn ist die Welt ein Friedhof. Er kennt keinen anderen

Garten. Die Sorgen sind ihm über den Kopf gewachsen, und zum Jubeln ist ihm schon gar nicht. Er besingt nicht Gottes Garten, sondern den Garten, in dem die Toten schlafen.

Für Paul Gerhardt ist die Welt ein Paradiesgarten, eine Art Versprechen aufs Paradies.

*»Ach denk ich bist du hier so schön
und lässt du's uns so lieblich gehen
auf dieser armen Erden,
was will doch wohl nach dieser Welt,
dort in dem reichen Himmelszelt
und güldnen Schlosse werden;
und güldnen Schlosse werden.«*

ES IST BIS HEUTE EIN RÄTSEL, wie ein Mensch in dieser tiefschwarzen Zeit einen solchen freudefunkelnden Text schreiben konnte. Die einzige Erklärung lautet: Er hatte ein besonderes Auge, die Welt zu betrachten. Keine rosa Brille. Dazu war Paul Gerhardt zu realistisch und klar denkend. Er war auch kein Träumer und Illusionist. Dazu hat er das Leid und den Schmerz, den eigenen und den fremden, zu nahe an sich herangelassen. Er hat sich nicht über die dunklen Seiten hinweggemogelt. Und privilegiert war er schon gar nicht. Das Schicksal hatte ihn nur in einem bevorzugt: Als Kind wurde er gefördert. Er bekam eine Schulausbildung. Und seine Bildung, sein Glaube und seine Poesie blieben das Einzige, was man ihm nicht nehmen konnte. Der Rest war eine ungesicherte Existenz und ein gerütteltes Maß an Trauer und der Verlust von so vielen Menschen, die ihm im Laufe seines Lebens etwas bedeutet hatten. Seine letzte Pfarrstelle war in Lübben. Dort in der Kirche kann man ein Bild von

